

# Volksschule : eine Schule für alle?

Autor(en): **Ulmann Stohler, Brigit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 5: **Arbeits- und Unterrichtsformen**

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-530092>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stichwort

---

### Volksschule – eine Schule für alle?

Die Volksschule entstand im letzten Jahrhundert als Schule für alle. Sie sollte nicht nur die Bildung breiter Schichten, sondern auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern.

Heutzutage ist dieser Zusammenhalt in verschiedenen Lebensbereichen in Frage gestellt. Leute, die sehr viel arbeiten, stehen Arbeitslosen gegenüber, Arme Reichen.

Vor diesem Hintergrund kann auch die Diskussion um Funktion und Leistungsfähigkeit der Volksschule gesehen werden.

Nachdem lange Zeit die Förderung der schwachen und die Integration der fremdsprachigen Kinder als zentrale Aufgaben der Volksschule betrachtet worden waren, steht nun das Thema «Begabtenförderung» an prominenter Stelle. Eltern, die mehrheitlich der Mittelschicht angehören, fordern stärkere Beachtung ihrer leistungsfähigen Kinder. Manche fühlen sich ungerecht behandelt und äussern die Ansicht, die Schule habe nun genug für die Schwachen getan und solle sich nun um die Begabten kümmern.

Es ist sicher richtig, dass alle Kinder das Recht auf angemessene Förderung haben, und es ist nicht einzusehen, warum ein begabtes Kind sich in der Schule langweilen soll, weil es immer auf die Langsameren und Schwächeren warten muss. Allerdings dürfte die Behebung des Missstandes nicht kostenneutral sein. Angesichts der gegenwärtigen Finanzknappheit des Staates könnte dies eine Umverteilung der vorhandenen Ressourcen bedeuten. Es steht zu befürchten, dass sich die Kohärenz unserer Gesellschaft verschlechtert und sich die Schere zwischen Armen und Reichen weiter öffnet.

Über die Volksschule diskutieren auch Lehrpersonen. Ein grosser Teil von ihnen bezeichnet den Umgang mit immer grösserer Heterogenität der Klassen als grösste Herausforderung des Berufes; viele fühlen sich überfordert.

Diese Situation ist der Bereitschaft der Lehrpersonen, Lösungen zu entwickeln, nicht unbedingt förderlich. Aber es gibt Lösungen.

Die Volksschule hat einen in sich widersprüchlichen Auftrag:

Sie soll im zielgleichen Unterricht allen Kindern eine ihren Fähigkeiten angemessene Förderung zukommen lassen. Das heisst, eine in vielen Aspekten heterogene Schülerschaft soll auf unterschiedlichen Wegen und in unterschiedlichem Tempo das gleiche Ziel erreichen. Vielleicht müsste sich die Volksschule nicht nur zum binnendifferenzierten, sondern auch zum zieldifferenzierten Unterricht bekennen.

Mancherorts ist der Unterricht an der Volksschule schon stark individualisiert. Es müssten aber alle Lehrpersonen der Volksschule fähig sein, binnendifferenzierten Unterricht durchzuführen. Dazu gehört das Aufspüren von individuellen Begabungen und Schwächen sowie das Konzipieren von passenden Lernangeboten. Damit die Gemeinschaftsbildung nicht zu kurz kommt, müssen gemeinsame Unternehmungen stattfinden.

Es wird deutlich, dass dies nur in überschaubaren Gruppen geschehen kann und gute Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Kindern voraussetzt. Dies bedeutet in manchen Gegenden eine Verkleinerung der Klassen und eine stärkere Gewichtung der Zusammenarbeit der Lehrpersonen. Unter Umständen wäre sogar die Einrichtung mehrstufiger Lerngemeinschaften hilfreich.

Viele der skizzierten Massnahmen kosten Geld. Dies muss angesichts der herrschenden Sparpolitik als ernst zu nehmendes Hindernis betrachtet werden.

In den nächsten Jahren wird sich entscheiden, was uns die gesellschaftliche Kohäsion wert ist.